Holzfassade im Bestand und im Neubau: Unterschiede bei Aufbau, Verfahren und Bestandsschutz · Ausführliche praktische Anleitung

Im Überblick: Holzfassade richtig planen: Bestand und Neubau richtig unterscheiden Ob eine Holzfassade erneuert, ergänzt oder von Anfang an mitgeplant wird, verändert den gesamten Aufbau. Dieser Leitfaden zu Bestand und Neubau bei der Holzfassade zeigt, welche Fragen in welcher Reihenfolge geklärt werden sollten und wo eine objektspezifische Prüfung unverzichtbar ist.

Die Ausgangslage bestimmt den Planungsweg

Im Neubau lässt sich die Holzfassade in die Gesamtplanung einbeziehen. Dämmung, Unterkonstruktion, Befestigungspunkte sowie Anschlüsse an Fenster, Sockel, Dach und Ecken werden frühzeitig aufeinander abgestimmt. Im Bestand ist dagegen bereits vorhandene Bausubstanz maßgeblich. Maße, Schichtenfolge, Tragfähigkeit und vorhandene Dämmung begrenzen den Spielraum. Die zentrale Frage lautet daher nicht nur, welches Holzprofil gewünscht ist, sondern welcher Aufbau am konkreten Gebäude funktioniert und welche vorhandenen Schichten erhalten bleiben können.

Im Bestand beginnt alles mit der Aufnahme

Vor der Planung sollten Zustand und Aufbau der bestehenden Wand erfasst werden. Zu prüfen sind Tragfähigkeit, Ebenheit, Durchfeuchtungen, Putzreste und erkennbare Schäden. Außerdem gehören vorhandene Dämmung, Fensteranschlüsse, Sockel, Ecken und Befestigungsmöglichkeiten in die Betrachtung. Besonders relevant ist der Wandbaustoff: Holz, Mauerwerk oder Stahlbeton beeinflussen die spätere Verankerung. Diese Bestandsaufnahme liefert die Grundlage für die Planung, ersetzt aber keine objektspezifische Bewertung. Sie verhindert, dass Annahmen über die vorhandene Wand später zu teuren oder technisch unpassenden Lösungen führen.

Unterkonstruktion und Befestigung passend auswählen

Eine vorhandene Holzunterkonstruktion kann grundsätzlich weiterverwendet werden, wenn sie tragfähig, trocken, in geeignetem Abstand montiert und auf das gewählte Profil abgestimmt ist. Fehlt eine nutzbare Unterkonstruktion, ist eine neue Lattung oder ein geeignetes Profil erforderlich. Dann müssen Befestigungsmittel, Ankerpunkte und Abstände zum Untergrund passen. Auch Wandtoleranzen sind zu berücksichtigen: Unebenheiten müssen ausgeglichen werden, ohne den Hinterlüftungsspalt zu unterbrechen. Im Neubau können Befestigungsflächen, Aussparungen und Ankerpunkte vorab vorgesehen werden. Im Bestand ist dagegen zu klären, wie die neue Konstruktion in die vorhandene Bausubstanz integriert wird.

Anschlüsse und Feuchte gemeinsam betrachten

Ein hinterlüfteter Aufbau, eine zum Wandaufbau passende Dämmung sowie ausdifferenzierte Anschlüsse an Sockel, Fenstern, Dach und Ecken gelten in beiden Ausgangslagen. Im Bestand erschweren bestehende Geometrien und ältere Aufbauten die Planung. Besonders aufwendig sind Anschlusssituationen, an denen Standardlösungen nicht unmittelbar passen. Deshalb sollten Anschlussdetails früh geprüft und nicht allein nach dem Verbrauchsmuster der Fassade beurteilt werden. Sockel, Fenster und Ecken müssen sowohl konstruktiv als auch hinsichtlich Feuchteabführung und Oberflächenaufbau zusammengedacht werden.

Verfahren und Bestandsschutz frühzeitig klären

Bei Arbeiten an einem bestehenden Gebäude ist zu prüfen, ob Bestandsschutz greift und ob die Maßnahme verfahrensfrei ist oder eine Anzeige beziehungsweise Erlaubnis benötigt. Eine wesentliche Erneuerung der Bekleidung, eine neue Dämmebene oder größere Eingriffe in den Wandaufbau können die rechtliche

Einordnung verändern. Die konkrete Einordnung hängt vom Umfang des Vorhabens und vom Gebäude ab. Sie sollte daher frühzeitig mit der Planung abgestimmt werden. Hilfreich ist ein kurzer Entscheidungscheck: Was bleibt erhalten, was wird verändert, welche Unterkonstruktion ist möglich und ab wann greifen neue Anforderungen? So werden technische Details nicht isoliert vom Genehmigungsrahmen geplant.

Weitere Dokumente zum Thema

Holzfassade im Bestand und im Neubau: Unterschiede bei Aufbau, Verfahren und Bestandsschutz

Zugehöriges Dokument